

Hans-Adam Ritter  
Predigttext: Hohes Lied 1, 15 – 2, 2

---

## **Predigt**

Schlomo sagt zu Schulamit:  
*Wie schön du bist, meine Freundin /  
Schön / deine Augen Tauben.*

Schulamit sagt:  
*Wie schön du bist, Geliebter / so lieblich /  
und unser Lager grün /  
die Balken unseres Hauses Zedern /  
die Dachsparren Zypressen /  
Ich bin eine Narzisse der Ebene /  
eine Lilie der Täler.*

Stolz sagt er:  
*Wie die Lilie unter den Dornen /  
so ist meine Freundin unter den Mädchen.*

### 1 die Augen sind Tauben

Schlomo oder Salomo und Schulamit, einer wie ein König, eine wie eine Fürstin - lieben einander. Sie können auch anders heissen, das Lied ist für alle da, die mitsingen, die das für sich aufnehmen.

*Die Augen* der jungen Frau: *Tauben*. Nämlich ihre Augen leuchten, leuchten vor Liebe, zeigen ihre Liebe. Sie senden eine Liebesbotschaft aus, so wie Brieftauben Botschaften überbringen.

Die Tauben sind die Vögel der Liebesgöttin. In Kanaan und im Zweistromland wurde sie unter dem Namen Astarte verehrt. In Israel kannten sie sie auch. Die griechische Liebesgöttin heisst Aphrodite, der Name klingt ähnlich, sie ist auch nicht weit weg geboren, vor der Küste Cyperns nämlich, da ist sie aus dem Meer aufgetaucht. Die Tauben sind ihr ebenfalls heilig.

Wechseln wir ins Neue Testament, so finden wir zwar keine Liebesgöttin, aber die Liebesbotinnen schon, die Tauben. Bei der Taufe Jesu redet Gott

aus dem Himmel: *Du bist mein geliebter Sohn*, und schickt ihm eine Taube zu.

## 2 Königskinder; im Paradies

Zurück zu unserem Liebespaar, das *auf einem grünen Lager* ruht. Es hat sich im Freien getroffen. Sie liegen bei einander, verborgen unter einer Zeder und einer Zypresse: *die Balken unseres Hauses Zedern / die Dachsparren Zypressen*.

Wer damals das Lied hörte, kannte die Geschichten von Salomo. Dieser hatte nicht nur den Tempel erbauen lassen, wofür die Bauleute Zedernholz brauchten, das vom Libanon her übers Meer herangeschafft wurde, Salomo liess auch für sich selber ein schönes Haus erstellen, und das bekam den Namen Libanonwaldhaus. Darin bewahrte er seine Schätze auf, namentlich auch die Gaben, die die Königin von Saba mitgebracht hatte aus Arabien oder aus Kusch vom Oberlauf des Nils. Das Haus war 50 m lang, 25 m breit und 15 m hoch und wies drei Reihen grosser Fenster auf, es war getragen von vier Reihen Säulen aus Zedernholz und von ebensolchen Balken. – Aber das Lager im Gras unter Zeder und Zypresse ist fast noch schöner als Salomos Haus.

Zweimal nennt die junge Frau den Geliebten König, und dreimal wird im Lied sein Name Salomo genannt. Man weiss nicht recht, ob der Geliebte wirklich Salomo ist oder so heisst oder nur mit Salomo verglichen wird. Man braucht es so genau nicht zu wissen, denn beide, Freund und Freundin, sind, was alle Liebenden sind: Königskinder.

Sie sehen sich auf dem *grünen Lager* unter den Bäumen wie ins Paradies versetzt. Wer weiter liest im Lied, hört von *Äpfeln und Granatäpfeln, Trauben und Feigen* und hängt den Gewürzdüften nach: im 4. Kapitel ist die Rede von *Hennasträuchern und Nardenkräutern*. Schulamit zählt auf: *Narde und Safran, Gewürzrohr und Zimt samt allen Weihrauchhölzern, Myrrhe und Aloe samt allen Balsamsträuchern, ein Gartenquell, ein Brunnen lebendigen Wassers, Bäche vom Libanon*. Und fordert dann den Süd- und den Nordwind auf zu wehen: *Weh durch meinen Garten. Was da für Düfte strömen!*

Das erinnert an die Paradiesschilderung vom Anfang der Bibel und zeigt, dass der Abglanz des Gottesgartens, der verloren war, wieder auftaucht bei den Liebenden. Nicht nur Königskinder sind die Liebenden, sie sind so, wie Gott sich die Menschen bei der Schöpfung gewünscht hat. Wie es heisst, er hat *den Menschen erschaffen nach seinem Bild, als Mann und Frau schuf er sie*, will sagen: zusammen sind sie das Bild Gottes. Gott ist

kein Mann. Und eine Göttin ist er auch nicht, das Weiblich-Männliche gemeinsam macht das Ebenbildliche aus.

### 3 Blumen

Weil das alles schön ist und stark, verweilen wir noch ein wenig. Sie sagt:

*Ich bin eine Narzisse der Ebene / eine Lilie der Täler.* - Wörtlich steht: *Ich bin eine Narzisse des Scharon.* So heisst die Küstenebene, Scharon: das ist die Gegend, wo die Jaffa-Orangen wachsen (und die Grossstadt Tel Aviv liegt). Und *eine Lilie der Täler.* Eine schöne Blume in der Ebene in Meeresnähe und eine schöne Blume versteckt im Tal.

Die Gelehrten überlegen, ob die deutschen Blumennamen zutreffen, das ist nach so langer Zeit nicht eindeutig. In den alten Übersetzungen war die Rede von der Rose von Saron und der Lilie im Tal, moderne reden von Amaryllis und Trichterlilie oder von Lotos, von einer Seerose; im antiken Israel wuchsen Lotosblumen, das ist bezeugt.

### 4 wer sind die Liebenden?

Der junge Goethe war vom Hohen Lied begeistert und übersetzte es selber aus der lateinischen und griechischen Bibel, er schrieb an einen Freund: ‚Ich habe das Hohelied Salomons übersetzt, welches ist die herrlichste Sammlung Liebeslieder, die Gott erschaffen hat.‘

In einer grossen Goethe-Ausgabe ist diese Übersetzung zu finden, mit Anmerkungen vom Herausgeber versehen. Er erläutert leicht pedantisch, die Kirche habe das Lied allegorisch gedeutet, wonach mit dem Bräutigam der Messias gemeint sei und mit der jungen Frau die Kirche. Es seien aber Volkslieder, die sowohl die eheliche wie die freie Liebe verherrlichen. Das richtige Verständnis hätten Opitz, (er lebte 150 Jahre vor Goethe) Herder und Goethe angebahnt. In unsern Bibelausgaben wird heutzutage auch diese ‚richtige Auffassung‘ vertreten. Nur kommt man mit richtig und falsch nicht weit.

Der in Algerien geborene Jude André Chouraqui hat die Bibel (und auch den Koran!) auf Französisch übersetzt, er hat in Paris und in Jerusalem gearbeitet. Er war ein grosser Vermittler und setzte sich ein für die Versöhnung der Religionen. Er hat das Hohelied besonders geliebt, ganz in der mystischen Deutung seiner Kindheit. Er erinnert sich an die Freitagabende in der Synagoge seiner kleinen algerischen Stadt. Die Sabbatliturgie beginnt mit dem Hohen Lied. Es sei vielleicht seltsam, schreibt er, aber es sei so, während mehr als zweitausend Jahren haben die Juden in Schulamit

das Symbol für Israel gesehen und im König nur den Bezug auf Gott: und in der Liebe, die sie eint, die Enthüllung der göttlichen Liebe selbst.

Das aber bedeutet, dass zwischen Himmel und Erde eine Liebesbeziehung besteht: von der Erde aus und vom Himmel her begehren sie einander, Gott und Mensch, sagt André Chouraqui. Sie rufen nach einander, sie verlieren sich und sie finden sich wieder, sie umarmen sich. Sie lieben einander mit einer Liebe, die nicht vergeht.

Beim Propheten Jeremia heisst es im 31. Kapitel von Gott: *Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen.* Chouraqui schliesst: Das Hohe Lied lädt uns ein zum Jubel über die vom Propheten angesagte Hochzeit.

### 5 die Liebe ist die Liebe

Auch in unserem als nüchtern bekannten Protestantismus gibt es einen schmalen Anteil Mystik. Wir werden nachher den wunderbaren Choral *Jesu, meine Freude* singen und darin Jesus ansprechen als *Gottes Lamm, mein Bräutigam*. Im alten Gesangbuch hiess es: *Gottes Sohn, mein Schild und Lohn*. Aber jetzt ist das Original wieder hergestellt mit *Bräutigam*. Und schön und mystisch klang es auch im Choral vorher: *Hast mir mein Herz umfassen*.

Und dann hat die skeptische Dorothee Sölle ein Gedicht geschrieben über Jesus, den sie, obwohl der Glaube an Gott schwer fällt, doch nicht einfach allein lassen kann:

*Ich glaube wie sie das nennen nicht an gott  
aber ihm verstehst du kann ich's schlecht abschlagen*

Liebe Gemeinde, wir sind hier nicht im Kino und nicht bei einem Vortrag, ich rede Sie nicht an mit Liebe Damen und Herren, sondern als Geschwister, die wir sind untereinander und geschwisterlich zur schönen Schulamit und zu ihrem Freund. Wir können uns ansehen als Kinder Gottes oder als seine Töchter und Söhne, aber heute sehen wir uns als seine Geliebte und als Liebende – und das ist nicht bloss Poesie, façon de parler, eine Ausdrucksweise so gut wie eine andere, nein, es ist eine Poesie, die etwas mit uns macht, die einen neuen Blick auf tut. – Vergessen wir: die Gebote von oben und bei uns unten Gehorsam. Nicht demütige Einordnung in das auferlegte Schicksal, nicht Glaubensstrenge, etwas anderes, Liebe eben, das Wort ist abgebraucht wie viele andere Wörter auch, wir wollen es auffrischen.

Liebe, Zuneigung zum Göttlichen, verzaubert vom Himmel, augenblicks-  
lang durchflossen vom Eindruck, dass alles stimmt, alles gut ist. In unse-  
rem Inneren die Enge durchbrochen, durchgekommen zu etwas Grossem  
und Freien.

Ich las gerade einen etwas schrägen Roman; die Hauptfigur ist eine Con-  
ciergefrau in einem Pariser Viertel. Sie ist erstaunt, dass es ihr recht gut  
geht, sie hatte vom Leben nichts erwartet, war sie doch ein pummeliges,  
hässliches Kind, in der Familie herumgestossen, niemand blickte sie an,  
man verkehrte wortlos, nur Brummen und Winke. Als sie mit fünf in die  
Schule kam, geschah eine Art Geburt: das Kind erlebte die Überraschung  
und den Schrecken, eine Stimme zu hören, die sich an sie richtete und ih-  
ren Vornamen aussprach: Renée? Es war der erste Schultag, es regnete,  
die Kinder drängten sich im Korridor. ‚Renée, willst du deine Jacke auszie-  
hen?’ fragte die Lehrerin und berührte sie leicht. Fünfzig Jahre später erin-  
nert sie sich: Meine trübsinnigen Augen auf die ihren gerichtet, klammerte  
ich mich an die Frau. ‚Was für hübsche Augen’ fuhr die Lehrerin fort, und  
ich wusste, dass sie nicht log, dass meine Augen in diesem Augenblick  
aus dieser Schönheit heraus leuchteten und dass sie, das Wunder meiner  
Geburt widerspiegelnd, wie tausend Lichter funkelten.

Diese Kindheitserinnerung erinnert uns daran, wie Paulus vom Augenspiel  
redet zwischen uns und Gott: *Wenn das Vollkommene kommt, dann wird  
zunichte, was Bruchstück ist. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind,  
überlegte wie ein Kind. Als ich erwachsen war, hatte ich das Wesen des  
Kindes abgelegt.*

*Jetzt sehen wir alles wie in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann  
aber von Angesicht zu Angesicht.*

Gott sieht uns an, unsere Blicke sind heute noch ein wenig unsicher, das  
wird sich geben, wir werden ihn sehen, wie er uns heute schon sieht, in ge-  
genseitigem Einverständnis.

*Gott  
DU  
mit vier buchstaben  
mit drei lauten  
zu rufen  
in allen sprachen höre uns  
hörst du?  
wenn wir doch sicher sein könnten  
wenn unser glaube wäre wie felsen*

*so ist es nicht  
aber wir rufen  
du wirst hören  
du siehst  
du bist dort  
und da bist du auch  
wo wir sind  
wo wir nicht sind  
lichtjahrweit  
in uns drin*

DU  
weltweit  
in vieler leute mund  
so dass alle glauben  
dich duzen  
zu dürfen  
ich auch  
DU  
den kein menschenauge  
zu erblicken vermag  
(denn sterben wird  
der dich sieht)  
der uns aber  
von zuinnerst  
von dorthier sieht  
wo wir sterbliche  
uns selber unsichtbar  
und unbekannt sind  
DU  
von dem wir  
nur wenig wissen

und doch ist  
dies wenigwissen  
geheiligt  
da es  
wenigwissen  
von dir  
und deshalb  
weitaus mehr ist  
als wir  
mit unserem glauben  
und denken  
zu fassen vermögen  
DU  
weder  
greif- noch  
begreifbar  
so dass wir  
oft wännen du seist  
ein nichts  
DU  
dem nichts gleich ist:

anfänger  
ohne anfang  
vollender  
ohne ende  
schöpfer und  
quelle des lebens  
auf diesem planeten  
in unermesslicher fülle  
seiner gestaltungen

Kurt Marti